

des für die weitaus überwiegende Mehrheit erträglicher sein, als jede Mahnung, den eigenen Umgang mit dem Boden sowie die Wurzeln und Symbole eben dieses Wohlstandes fundamental zu hinterfragen.

Das Siedlungswachstum wuchert und metastasiert indessen wie ein heimtückisches Krebsgeschwür.<sup>2</sup> Die Verbauung vollzieht sich in unzähligen, unspektakulären kleinen Schritten, von denen jeder Einzelne kaum registrierenswert erscheint. Ähnlich wie bei vorübergehenden Schmerzepisoden stellen sich nach kurzem Befremden, welches irgendein Neubau auslösen mag, relativ rasch Gewöhnungseffekte ein, und hernach gehen die Leute bald wieder unaufgeregt ihren Tagesgeschäften nach. Die Scheu vor einer allfälligen unangenehmen Diagnose und vor womöglich schmerzhaften Eingriffen tut ein Übriges, dass eine Behandlung des Geschwulstes unterbleibt oder sich auf eine oberflächliche Symptomkur reduziert. So lässt sich auch in der Raumordnungs- und Bodenpolitik das Phänomen beobachten, dass statt eines strengen, für die Betroffenen unter Umständen unangenehmen Vollzuges bestehender Regelungen<sup>3</sup> in aktionistischer Manier nur neue Vorschriften kreierte werden, deren Umsetzung bestenfalls ebenso halbherzig erfolgt. Im Endergebnis droht diese Taktik, die Probleme so lange aufzuschieben, bis sie akut existenzbedrohende Ausmasse angenommen haben und dementsprechend schwer zu bewältigen sind. Dieses Verhalten wird durch die gegenseitige – über den Marktmechanismus ausgetragene – Standortkonkurrenz zusätzlich begünstigt.

### *3.2 Standortkonkurrenz als Raumplanungskiller*

Der Wettbewerb um eine möglichst lukrative Liegenschaftsverwertung spielt sich auf und zwischen allen territorialen Ebenen (Staaten, Gemeinden, Grundeigentümer) gleichzeitig ab, sodass ein Buhlen «jeder gegen jeden» speziell um Betriebs- und Wohnansiedlungen stattfindet. Beim Wettlauf um Zuziehende verdeckt das Spekulieren mit dem individuellen materiellen Vorteil (winken doch höhere Einnahmen, zusätzliche Arbeitsplätze und Steuerzahler) allzu leicht Perspektiven, die dem Gesamtwohl förderlich wären. Im Bemühen, Ansiedlungswillige keinesfalls

---

2 Vgl. Bundesamt für Raumentwicklung, 2005

3 Zum Überblick über den Normenbestand vgl. Markstein, 2004